
HANS-REINER-GESAMTWERK

Herausgegeben von Norbert Huppertz und Jörg-Johannes Lechner

Hans Reiner

Philosophieren

Eine Einleitung in die Philosophie

Bearbeitet von Jörg-Johannes Lechner

PAIS-Verlag
Oberried bei Freiburg i. Br.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Reiner, Hans:

Hans-Reiner-Gesamtwerk / hrsg. von Norbert Huppertz und Jörg-Johannes Lechner. – Oberried bei Freiburg i. Br. : PAIS-Verl.

Philosophieren : eine Einleitung in die Philosophie / Hans Reiner. Bearb. von Jörg-Johannes Lechner. – 2002

ISBN 3-931992-15-2

PAIS-Verlag

Hauptstr. 49 • 79254 Oberried

© Copyright 2002: Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen Sozialpädagogik-PAIS e.V. Oberried

Printed in Germany

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 11 |
| Einleitung: Brauchen wir Philosophie? | 13 |
| Erster Teil: Zur Frage nach dem Wesen der Philosophie..... | 15 |
| 1. Hinführung..... | 15 |
| 2. Philosophie als Teil unseres menschlichen Lebens - als "Existenzphänomen" | 17 |
| 2.1 Philosophie im Alltag | 17 |
| 2.2 Philosophieren – eine bestimmte Art menschlicher Betätigung | 19 |
| 2.3 Die Bedeutung der Definition und des Philosophierens | 21 |
| 2.4 Philosophie als theoretische Wissenschaft..... | 22 |
| 3. Was heißt philosophische Besinnung | 23 |
| 3.1 Was ist der Gegenstand philosophischer Besinnung?..... | 24 |
| 3.2 Das Fragen beim Philosophieren | 25 |
| 3.3 Typisch philosophische Fragen | 29 |
| 3.3.1 Was ist?..... | 29 |
| 3.3.2 Was heißt?..... | 30 |
| 3.3.3 Warum?..... | 30 |
| 3.3.4 Wozu?..... | 31 |
| 3.4 Typisch philosophische Ausdrücke | 32 |
| 3.4.1 "Überhaupt" | 32 |
| 3.4.2 "An sich" | 32 |
| 3.5 Zusammenfassung | 34 |
| 3.6 Die Strenge des Denkens in der Philosophie | 35 |
| 3.6.1 "Überhaupt" und "An sich" | 35 |
| 3.6.2 "Grundsätzlich" | 37 |
| 3.7 Ein Blick auf Aristoteles – Arten des Grundes | 38 |
| 3.8 Eine partial-holistische Perspektive? | 41 |
| 4. Der Ursprung der philosophischen Besinnung | 43 |
| 4.1 Philosophieren als "Staunen" und "Sich –Wundern" | 43 |
| 4.2 Zweifel als Ursprung der Philosophie | 44 |

| | |
|---|----|
| 5. Anlässe der philosophischen Besinnung | 45 |
| 5.1 Erscheinungen der uns umgebenden Natur..... | 45 |
| 5.2 Geschicke und Wechselfälle..... | 46 |
| 5.3 Zweifel und zweifelndes Fragen..... | 47 |
| 6. Sinn und Zweck philosophischer Besinnung | 48 |
| 7. Zu einer "Philosophie des Wissens" | 51 |
| 7.1 Zur Kritik einer Einteilung in theoretisches und praktisches Wissen | 53 |
| 7.2 Die problematische Einteilung nach den Griechen..... | 55 |
| 7.3 Der Sinn des Wissens nach Max Scheler..... | 56 |
| 7.4 Kritik an der Schelerschen Einteilung des Wissens..... | 58 |
| 7.5 Versuch eigener, neuer Deutung und Einteilung des Wissens..... | 59 |
| 7.5.1 Allgemeine Bestimmung und Deutung von Wissen | 59 |
| 7.5.2 Sonderformen und –bedeutungen des Wissens..... | 62 |
| 7.5.2.1 Das Heilswissen..... | 62 |
| 7.5.2.2 Das Weltanschauungswissen..... | 63 |
| 8. Philosophisches Wissen als Orientierung | 65 |
| 9. Kritik an einer Festlegung der Aufgabe der Philosophie | 67 |
| 10. Philosophie und Weltanschauung | 68 |
| 11. Philosophie als Wissenschaft | 70 |
| 11.1 Wann wird Philosophie zur Wissenschaft?..... | 70 |
| 11.2 Die objektive Seite bei der Definition von Philosophie..... | 75 |
| 11.3 Philosophie braucht Mut zum Fragen | 78 |
| 11.4 Philosophieren als das Entscheidende..... | 79 |
| 11.5 Das Verhältnis der Philosophie zu anderen Wissenschaften | 80 |
| 11.6 Versuch einer neuen Bestimmung des Gegenstandes der Philosophie | 82 |
| 12. Philosophie und wissenschaftlicher Fortschritt | 87 |
| 12.1 Verschiedenheit von Philosophien..... | 89 |
| 12.2 Sprache und "Altern" in der Philosophie | 92 |
| 12.3 Problemstellungen und deren Lösungen in der Geschichte der Philosophie..... | 94 |

| | |
|---|----|
| 13. Philosophie und Kunst | 96 |
| 14. Philosophie und Religion | 98 |

Zweiter Teil: Probleme, Disziplinen und Methoden der Philosophie 101

| | |
|---|-----|
| 1. Metaphysik – ihre Begründung und Entwicklung | 102 |
| 1.1 Die Begründung der Metaphysik durch Aristoteles..... | 102 |
| 1.2 Das Schicksal der „Ersten Philosophie“ in der von Aristoteles gestifteten philosophischen Schule (Peripatetiker)..... | 102 |
| 1.3 Das Schicksal des Werkes und seiner Bezeichnung bei der Übernahme durch die Scholastik..... | 103 |
| 1.4 Kants Transzendentalphilosophie..... | 104 |
| 1.5 Das 19. Jahrhundert: Metaphysik als Spekulation..... | 105 |
| 1.6 Der Begriff der Metaphysik bei den deutschen Existenzphilosophen (Jaspers und besonders Heidegger)..... | 106 |
| 2. Die Frage nach dem Wesen des Seins im Zusammenhang mit der Jenseitsfrage (von Cartesius bis Leibniz) | 107 |
| 2.1 Descartes (1596 bis 1650)..... | 108 |
| 2.1.1 Das Weltbild Descartes' im Allgemeinen..... | 109 |
| 2.1.2 Das Bild vom Menschen im Besonderen..... | 110 |
| 2.1.3 Descartes' Lehre von den angeborenen Ideen..... | 110 |
| 2.2 Wie wirken Geist und Materie aufeinander? – Der Okkasionalismus..... | 111 |
| 2.3 Malebranche (1638 bis 1715)..... | 115 |
| 2.4 Leibniz (1646 bis 1716)..... | 117 |
| 2.4.1 Darstellung der Monadenlehre..... | 118 |
| 2.4.2 Zur Kritik an der Monadenlehre..... | 119 |
| 2.4.3 Zur Entwicklung der Monadenlehre..... | 120 |
| 2.5 Geist und Materie bei Kant..... | 122 |
| 2.6 Ontologie und Metaphysik..... | 123 |

| | |
|--|-----|
| 3. Hauptthemen von Ontologie und Metaphysik | 124 |
| 3.1 Das Seinsproblem..... | 124 |
| 3.2 Richtungen und Standpunkte zum Seinsproblem | 127 |
| 3.2.1 Die Lehre vom Idealismus..... | 128 |
| 3.2.2 Formen des Idealismus | 130 |
| 3.2.2.1 Der subjektive Idealismus..... | 130 |
| 3.2.2.2 Kritik am subjektiven Idealismus..... | 131 |
| 3.2.2.3 Kritik am Solipsismus..... | 131 |
| 3.2.2.4 Der transzendente Idealismus Kants | 132 |
| 3.2.2.5 Kritik am transzendentalen Idealismus | 134 |
| 3.2.2.6 Der absolute Idealismus | 135 |
| 3.3 Das Erkenntnisproblem | 136 |
| 3.4 Das Unsterblichkeitsproblem..... | 138 |
| 3.5 Das Problem des Grundes..... | 138 |
| 3.5.1 Der Satz vom zureichenden Grund | 139 |
| 3.5.2 Die verschiedenen Arten des Grundes | 139 |
| 3.6 Das Problem des Weltgrundes..... | 140 |
| 3.6.1 Die sogenannten Gottesbeweise..... | 141 |
| 3.6.2 Die religiöse Erfahrung..... | 141 |
| 3.7 Erkenntnistheorie..... | 141 |
| 3.8 Tatsachen- und Wesenserfahrung | 145 |
| 3.9 Erkenntnistheorie als philosophische Disziplin | 146 |
| 3.10 Philosophie und Psychologie | 149 |
| 3.11 Empirische und philosophische Psychologie | 150 |
| 3.12 Verschiedene Disziplinen der Philosophie | 151 |
| 3.12.1 Naturphilosophie | 151 |
| 3.12.2 Philosophische Anthropologie | 152 |
| 3.12.3 Ethik | 152 |
| 3.12.4 Ästhetik | 153 |
| 3.12.5 Religionsphilosophie | 154 |
| 3.12.6 Geschichtsphilosophie..... | 154 |

| | |
|--|---------|
| 4. Richtungen und Schulen der Philosophie | 154 |
| 4.1 Richtungen hinsichtlich der grundsätzlichen Stellung zum Ziel der Philosophie als einem Erkenntnisziel überhaupt | 155 |
| 4.2 Richtungen hinsichtlich der Methodik des Erkennens..... | 155 |
| 4.3 Wesentlich historisch bestimmte Richtungen..... | 156 |
| 4.4 Richtungen nach der Einordnung in den maßgebenden Gesamtzusammenhang | 157 |
| 4.4.1 Scientistische Philosophie..... | 157 |
| 4.4.2 Lebensphilosophie | 157 |
| 4.4.3 Existenzphilosophie | 159 |
| 5. Methodik der Philosophie | 160 |
| 5.1 Über Erfahrung, Wesenserfahrung und Wesen..... | 160 |
| 5.2 Die angemessene Methodik der philosophischen Besinnung und Erkenntnis – Die Phänomenologie | 161 |
| 5.3 Abschließende Bemerkung zur eigenen Position..... | 164 |
| Autor und Herausgeber..... | 165 |
| Zum Verlag..... | 166 |

Einleitung: Brauchen wir Philosophie?

Für den Menschen, der zum ersten Mal mit der Philosophie in nähere Berührung kommt, ergeben sich zwei Fragen:

Die eine Frage lautet: "Was ist Philosophie?" Man hat evtl. irgendwann etwas von Philosophie gehört; hat irgendeine Erklärung bekommen, was Philosophie sei; hat von dieser Erklärung auch irgend etwas verstanden; man glaubt, davon wenigstens ahnungsweise etwas begriffen zu haben. Aber ganz klar ist einem das Wesen der Philosophie aus diesen Erklärungen nicht geworden. So entsteht evtl. das Verlangen, hierüber Genaueres zu erfahren.

Die zweite Frage, die sich bei einer ersten näheren Begegnung mit der Philosophie stellt, lautet: "Brauchen wir Philosophie?": "Brauchen wir noch Philosophie?" "Wozu brauchen wir (noch) Philosophie?"

Diese zweite Frage steht zu der ersten in mehrfacher Beziehung. Eine solche Beziehung liegt zunächst in dem Interesse, das wir an den beiden Fragen haben. Wenn uns nämlich die erste Frage - also die Frage, was Philosophie ist - an sich interessiert, so kann das Auftauchen der zweiten Frage unser Interesse weiter beeinflussen. Denn, wenn wir wissen wollen, wozu wir Philosophie brauchen können, so müssen wir offenbar erst einmal wissen, was Philosophie ist! Und umgekehrt gilt, wenn wir wissen, was Philosophie ist, werden wir auch sehen, wozu wir sie brauchen können. Es kann durch das Auftauchen der zweiten Frage auch das Interesse an der ersten beeinträchtigt und vermindert werden. Das ist dadurch möglich, dass in der zweiten Frage ein Zweifel enthalten ist. Wer diese zweite Frage stellt, will nicht nur einfach sachlich wissen, wozu wir Philosophie brauchen, sondern es ist ihm evtl. auch von vornherein mehr oder weniger fraglich, ob wir überhaupt Philosophie brauchen, ob sie für uns einen Wert hat.

Je mehr das aber einem als fraglich und zweifelhaft erscheint, desto mehr wird auch die Frage, was Philosophie ist, belanglos. Wenn aber Philosophie keinen Wert für uns hat, brauchen wir auch nicht zu wissen, was sie ist.

2.3 Die Bedeutung der Definition und des Philosophierens

Mit dieser Feststellung haben wir nun zunächst die Klarheit über die bei der Beantwortung unserer Frage zu befolgende Methode gewonnen, die wir suchten. In dieser Hinsicht ergibt sich nämlich aus ihnen folgendes: Weil Philosophie eine Art menschlicher Betätigung ist und weil Definitionen uns nur soweit etwas sagen können, als sie sich auf ein Kenntnis derartiger Betätigung bereits stützen können, so kommt für uns alles darauf an, dass wir zunächst einmal diese Ausgangsgrundlage, die Kenntnis dieser philosophischen Betätigung selbst, sicherstellen. Nun haben wir an unseren Beispielen gesehen, dass wir alle diese Betätigung der Philosophie in gewissen Anfangsstadien tatsächlich schon ausgeübt haben, dass wir sie also insoweit bereits aus eigener Erfahrung kennen. Und soweit das der Fall ist, kann die Beantwortung der Frage, was Philosophie ist, sich des Verfahrens bedienen, das wir in der Definition anwenden.

Allein diese bereits bei uns allen vorhandene praktische Kenntnis von Philosophie genügt natürlich nicht; denn diese von uns so praktisch ausgeübte Philosophie besteht ja nur in sehr dürftigen Ansätzen. Und deshalb müssen wir für unsere Zwecke mit dem Verfahren der Definition ein zweites Verfahren verbinden. Dieses zweite Verfahren besteht einfach darin, dass wir hier zusammen philosophieren, und zwar weiter fortgeführt und ausgeführt philosophieren, als wir das in den Ansätzen der mit unseren Beispielen bezeichneten Art - jeder von uns für sich - schon getan haben.

Somit haben wir folgendes Ergebnis: Wir befolgen nicht eine, sondern zugleich zwei Methoden. Diese beiden Methoden, die des Definitionsverfahrens und die der praktischen Ausübung der Philosophie, werden wir nach Bedarf miteinander abwechseln oder auch ineinander übergehen lassen und miteinander verbinden, ohne uns dabei irgendwie von vornherein festzulegen.

Mit der eben durchgeführten Überlegung haben wir aber nun außer der Einsicht in das zu befolgende methodische Vorgehen zugleich noch etwas anderes gewonnen. Indem wir nämlich feststellten, dass Philosophie eine Art menschlicher Betätigung sei, haben wir ja auch bereits

eine erste und allgemeinste definitorische Bestimmung der Philosophie erhalten. Diese Bestimmung ist nicht etwa eine Banalität, sondern sie ist sogar recht wesentlich. Wir wollen diese Bestimmung noch etwas näher beleuchten.

2.4 Philosophie als theoretische Wissenschaft

Die Bedeutung der Feststellung, dass Philosophie ihrem Wesen nach eine eigentümliche menschliche Betätigung ist, wird besonders scharf beleuchtet, wenn wir von ihr aus einmal die Philosophie mit anderen Disziplinen vergleichen, etwa mit dem, was Mediziner oder Juristen oder Theologen oder künftige Lehrer betreiben.

Sofort stellt sich uns allerdings folgende Frage: Welche Art der Betätigung des Mediziners, des Juristen usw. entspricht dann der Tätigkeit des Philosophen?

Nach der üblichen Vorstellung, nach der die Philosophie eine äußerst abstrakte, lebensferne Wissenschaft ist, würden ihr beim Mediziner am ehesten die rein theoretischen, also die vorklinischen Fächer entsprechen, während dann die praktische Seite, die beim Mediziner - und ebenso beim Juristen und Lehrer und Theologen - hinzukommt, beim Philosophen ausfiele.

Aus unseren Beispielen und den daraus gewonnenen Feststellungen, dass Philosophie eine eigentümlich menschliche Betätigung ist, ergibt sich, dass diese Auffassung falsch sein muss. Die Philosophie entspricht ihrem eigentlichen Wesen nach nicht den theoretischen Fächern der anderen Disziplinen, sondern sie entspricht dem, was beim Mediziner das Heilen, beim Juristen die Rechtsfindung, beim Theologen die Seelsorge und beim Philologen die Lehre und Erziehung ist.

Die theoretische Wissenschaft ist bei all diesen Betätigungen nur ein Hilfsmittel, wenn auch natürlich ein sehr wichtiges und unentbehrliches; ebenso ist es bei der Philosophie.

Die eigentliche Philosophie ist eine eigentümliche Lebensbetätigung; die theoretische Wissenschaft der Philosophie ist nur das unentbehrliche Hilfsmittel dieser Lebensbetätigung.

Der Unterschied bei dieser Entsprechung ist - abgesehen natürlich von der sachlichen Verschiedenheit der Gebiete - der, dass in der Philosophie die praktische Lebensbetätigung und die theoretische Wissenschaft nicht so scharf getrennt und trennbar sind, wie in den genannten anderen Fächern.

Das aber hat seinen Grund in der besonderen Eigenart der Lebensbetätigung, die wir Philosophie nennen. Diese Lebensbetätigung der Philosophie ist nämlich eine betrachtende, also eine theoretische - obwohl sie als Betätigung zur $\pi\rho\alpha\chi\iota\sigma$ (Praxis) gehört und damit etwas Praktisches ist. Und weil sie eine betrachtende, theoretische Betätigung ist, geht die ihr als Hilfsmittel zur Seite stehende theoretische Wissenschaft eine enge, fast unlösliche Verbindung mit ihr ein.

Mit dieser letzten Feststellung sind wir in unserer Bestimmung des Wesens der Philosophie zugleich einen Schritt weiter gekommen; denn wir haben damit die Art der Lebensbetätigung, in der die Philosophie besteht, näher gekennzeichnet.

Die Methode, der wir uns dabei bedient haben, war die der Definition. Wir wollen jetzt in dieser Richtung weiter vorangehen. Und zwar sind wir dabei bestrebt, die Seite der Wissenschaft an der Philosophie, die wir eben noch mit berühren mussten, unserem Plan gemäß vorläufig unberücksichtigt zu lassen. Wir wollen nur die Wesensart der Philosophie als Lebensbetätigung noch näher erfassen und verdeutlichen.

3. Was heißt philosophische Besinnung

Wir haben zuletzt festgestellt: Philosophie ist eine Betätigung der Betrachtung. Wir fragen jetzt weiter: Was für eine Betrachtung ist Philosophie? Wodurch ist sie näher bestimmt?

Betrachten wir die Charakteristik der Bewegung des menschlichen Lebens zunächst im allgemeinen:

Sich-einlassen, Sich-hinnehmen- und Sich-mitnehmen-lassen von irgendwelchen Einzelzielen in Handlung, Aktivität, Abwehr, Reaktion, Wunsch, Streben, Trieb, Ruhebedürfnis usw.

Dieses Sich-hinnehmen-lassen wird gelegentlich abgelöst durch Augenblicke des Sich-zurückziehens auf sich selbst, der Sammlung, der

Besinnung, Distanzierung von den Einzelzielen und Einzeldingen, Überblick-suchen und -gewinnen über einen größeren Zusammenhang derselben. Solche Besinnung nennen wir Philosophie.

Nun ist freilich nicht jede Besinnung schon Philosophie. Es gibt Besinnung auch in anderen Zusammenhängen des Lebens, die mit Philosophie nichts zu tun haben, z. B. Besinnung innerhalb der Verfolgung irgendeines größeren Unternehmens, wobei die Besinnung etwa auf die Richtigkeit des Vorgehens gerichtet ist; gefragt wird nach der Zweckmäßigkeit der bis dahin gebrauchten Mittel, also ob z. B. eine Änderung der Methode, oder ähnliches, notwendig erscheint.

Demnach ist also die Frage: Was ist das Besondere, was die Eigenart der philosophischen Besinnung? Diese nähere Kennzeichnung der philosophischen Besinnung ergibt sich nun von drei Seiten her:

- von Seiten ihres Gegenstandes;
- von der Art dieses Fragens;
- von Seiten des Ursprungs dieser Besinnung.

3.1 Was ist der Gegenstand philosophischer Besinnung?

Die nächstliegende Annahme bei der Frage, was die philosophische Besinnung als solche auszeichnet und kennzeichnet, ist die, dass es der besondere Gegenstand dieser Besinnung sei. Wenn wir aber nun diesen besonderen Gegenstand der philosophischen Besinnung suchen, so stoßen wir sofort auf große Schwierigkeiten.

Was sollen wir als den Gegenstand der philosophischen Besinnung ansehen?

Dazu müssen wir unseren Blick auch auf die wissenschaftliche Philosophie weiter ausdehnen. Dabei können wir, ohne sie näher zu kennen, schon nur aufgrund einer Kenntnis "von außen" feststellen:

Es gibt offenbar die allerverschiedensten Gegenstände des Philosophierens, denn es gibt ja sehr viele grundverschiedene Zweige und Einzelfächer in der Philosophie: wie z. B. Metaphysik, Logik, Ethik, Ästhetik, Rechtsphilosophie, Religionsphilosophie, Geschichtsphiloso-

phie, Staatsphilosophie, Kulturphilosophie, Naturphilosophie, Philosophie des Organischen, Philosophie der Technik usw.

Damit scheint es einen einheitlichen Gegenstand bzw. ein einheitliches Gegenstandsgebiet der Philosophie gar nicht zu geben. Man gewinnt den Eindruck, dass man geradezu jedes und alles zum Gegenstand des Philosophierens machen kann. Daher legt sich uns die Folgerung nahe: Die Eigenart der philosophischen Besinnung liegt vielleicht gar nicht in ihrem Gegenstand, sondern vielleicht in der Art dieser Besinnung selbst.

3.2 Das Fragen beim Philosophieren

Gehen wir also zur Untersuchung der Eigenart der philosophischen Besinnung selbst über; denn vielleicht werden wir in ihr die gesuchte nähere Bestimmung finden. Wie können wir diese Besinnung näher kennzeichnen?

Die philosophische Besinnung ist im allgemeinen ein Fragen, d. h. sie ist nicht bloßes Überblicken, sondern eben fragendes Überblicken.

Die Eigenart des philosophischen Fragens können wir uns anhand eines Ausspruchs von Schopenhauer verdeutlichen:

"Zum Philosophieren sind die zwei ersten Erfordernisse diese: erstlich, dass man den Mut habe, keine Frage auf dem Herzen zu behalten, und zweitens, dass man alles das, was sich von selbst versteht, sich zum deutlichen Bewusstsein bringe, um es als Problem aufzufassen". (Über Philosophie und ihre Methode. Kap. 1, in: Parerga und Paralipomena II, §3)

Sehen wir uns zunächst den zweiten Punkt genauer an, indem wir Folgendes interpretieren: "was sich von selbst versteht" - "sich zum deutlichen Bewusstsein bringen, um es als Problem aufzufassen". Was heißt das? Es kann offenbar nichts anderes heißen als:

Wer philosophiert, der nimmt das, was sich von selbst zu verstehen scheint, als nicht selbstverständlich hin, sondern er sieht es sich (trotz seiner Selbstverständlichkeit) erst einmal näher an.

Dabei gelangt er nun dazu, dieses Selbstverständliche "als Problem aufzufassen", d. h. es ergibt sich ihm, dass dieses scheinbar Selbstverständliche, genau besehen und in Wirklichkeit, gar nicht so selbstver-

ständig ist, sondern dieses Selbstverständliche wird ihm hier zur Frage.

Das ist also die Eigenart des philosophischen Fragens, dass wir dabei das uns gewöhnlich als selbstverständlich Erscheinende nicht mehr als selbstverständlich hinnehmen, sondern es uns zur Frage werden lassen.

Nachdem wir uns diese wesentliche Eigenart des Philosophierens, dass nämlich das gewöhnlich selbstverständlich Scheinende zur Frage wird, hinreichend klargemacht haben, werden wir nun auch verstehen, inwiefern der erste der beiden von Schopenhauer erwähnten Punkte, in diesem zweiten enthalten ist. Wer philosophieren wolle, müsse "den Mut haben, keine Frage auf dem Herzen zu behalten".

Wenn wir etwas scheinbar Selbstverständliches zur Frage machen, und wenn wir dann auf diese Frage eine Antwort gefunden haben, so enthält diese gefundene Antwort stets wieder Selbstverständliches. Denn nur dadurch sagt uns ja die Antwort etwas, nur deshalb empfinden wir sie als Antwort, weil sie auf Dinge Bezug nimmt, die uns selbstverständlich scheinen. Täte sie das nicht, so wäre die Antwort für uns gar keine Antwort.

Allein, wer nun wirklich philosophiert, d. h. wer die philosophische Haltung wirklich verstanden und eingenommen hat, der wird auch gegenüber diesem Selbstverständlichen in der gefundenen Antwort wieder das philosophische Fragen erheben. D. h. er wird auch hier wieder entdecken, dass dieses scheinbar Selbstverständliche in Wirklichkeit gar nicht so selbstverständlich ist. Er wird also weiter fragen.

Somit ist also dieser erste Punkt, keine Frage auf dem Herzen zu behalten, im zweiten, das selbstverständlich Scheinende zur Frage zu machen, enthalten.

Indes ist in der Formulierung, die Schopenhauer dem ersten seiner beiden Punkte gibt, doch noch eine Seite enthalten, die nicht aus seinem zweiten Punkt mit hervorgeht, sondern die uns auf ein nicht unwichtiges neues Moment aufmerksam macht, das zur Eigenart des philosophischen Fragens gehört: Schopenhauer sagt nämlich nicht einfach, dass der Philosophierende immer weiter frage, sondern er sagt, man müsse den Mut haben, keine Frage auf dem Herzen zu behalten, d. h. immer weiter zu fragen. Schopenhauer meint also, dass wir beim philosophi-

schen Fragen manchmal in die Lage kommen, einen gewissen Mut aufbringen zu müssen, um nicht das Weiterfragen aufzugeben.

Inwiefern kann nun zu solchem Weiterfragen Mut erforderlich sein? Offenbar aus zwei Gründen:

- Wegen der sachlichen Schwierigkeit der Antwort, die uns leicht daran zweifeln und verzweifeln lässt, dass wir die Antwort finden werden.
- Es kann aber auch sein, dass der Inhalt einer Antwort, die wir vielleicht schon beim Fragen voraussehen, uns irgendwie schwer trifft. Wir können auf Fragen und Antworten stoßen, die für unser ganzes Leben und unsere Auffassung von unserem Leben nicht gleichgültig, sondern von schwerwiegender und unter Umständen schwer zu tragender Bedeutung sind.

Denken wir nur z. B. an Fragen wie etwa die Frage nach dem Übel, dem Leiden, dem Bösen in der Welt, nach dessen Sinn oder Sinnlosigkeit. Oder denken wir etwa an die Frage nach dem Tod, ob mit ihm alles aus ist, oder ob es ein Fortleben nach dem Tode gibt. Hier gilt es, Mut zu haben, schon allein, um der Frage ins Auge zu sehen, also ihr nicht von vornherein auszuweichen, sondern ihr nachzugehen. Und wenn man das tut, wenn man der Frage nachgeht, so braucht man weiterhin Mut, um die Antwort nicht nach den eigenen Wünschen zu gestalten, sondern der Wahrheit ins Auge zu sehen, wo diese uns aus der Sache selbst entgegentritt, gleichgültig ob sie leicht oder schwer für uns ist.

Hier ist noch auf die Wichtigkeit dieser Ergänzung unserer Bestimmung der philosophischen Besinnung hinzuweisen:

Sie schließt ein naheliegendes Missverständnis aus, nämlich, dass man denken könnte, das philosophische Fragen nach dem Selbstverständlichen sei doch denkbar müßig und überflüssig. Der eben gewonnene Hinweis zeigt uns, dass dies keineswegs der Fall ist.

Es geht in der Philosophie um die schwerwiegendsten Fragen unseres Lebens überhaupt, wenn wir sie nur recht verstehen und sie recht betreiben.

Fassen wir die bisher (im Anschluss an Schopenhauer) gewonnenen Bestimmungen über die Art der philosophischen Besinnung zusammen:

1. Die philosophische Besinnung ist nicht nur hinnehmendes Überschauen, sondern zugleich Fragen.
2. Sie fragt nach solchem, was uns gewöhnlich als selbstverständlich scheint.
3. Sie fragt, indem sie nach dem Selbstverständlichen fragt, immer weiter.
4. Sie stößt dabei auf entscheidende Grundfragen unseres menschlichen Daseins überhaupt.

Mit diesen vier Bestimmungen der Wesensart der philosophischen Besinnung hat das Bild vom Wesen der Philosophie, das wir zu zeichnen begonnen haben, bereits Konturen erhalten. Wir haben mit der Heraushebung dieser Bestimmungen zugleich einen Weg beschritten, auf dem wir von der Methode der bloßen definitiven Bestimmung der Philosophie dazu übergehen, in das Philosophieren selbst hineinzuführen. Das ist notwendig, wenn wir ein wirklich zureichendes Verständnis von Philosophie gewinnen wollen. Wir wollen aber in dieser Richtung jetzt noch weiter gehen; denn das Bild von der Wesensart der philosophischen Besinnung, das wir bisher gewonnen haben, ist noch recht unzulänglich.

Im Auge zu behalten ist dabei, dass die Aufgabe, die wir uns in diesem ersten Hauptteil gestellt haben, dahin geht, in das allgemeine Wesen der Philosophie einzuführen. Wir können also nicht - was das Einfachste wäre - unsere Einführung in das Philosophieren dadurch erreichen, dass wir irgendwelche philosophischen Einzelfragen verfolgen, sondern wir müssen einen Weg suchen, der uns das Allgemeine, für alle philosophische Besinnung Kennzeichnende, noch besser verdeutlicht, und zwar so, dass er uns in diese Besinnung zugleich hineinversetzt. Einen solchen Weg bietet uns die Betrachtung der philosophischen Sprache.

3.3 Typisch philosophische Fragen

Wenn wir die sprachliche Ausdrucksweise der Philosophen betrachten, so finden wir, dass in ihr bestimmte Worte und Ausdrücke in einer eigentümlichen Weise immer wiederkehren. Diese Ausdrücke erweisen sich als kennzeichnend, als typisch für das Philosophieren. Diese eigentümlichen sprachlichen Ausdrucksweisen wollen wir jetzt näher betrachten.

Wir hatten gesehen, dass die philosophische Besinnung ein Fragen ist. Daher treten die eigentümlich philosophischen Ausdrucksweisen besonders als bestimmte Formen des Fragens auf. Es gibt eine ganze Reihe von typisch philosophischen Fragen.

3.3.1 Was ist...?

"Was ist ...?" Diese Frage ist dann typisch philosophisch, wenn sie nicht in Bezug auf etwas im gewöhnlichen Sinne Unbekanntes gestellt wird, sondern in Bezug auf etwas allgemein Bekanntes. Es ist also keine philosophische Frage, wenn jemand etwa fragt: "Was ist eine Hallig?" oder "Was ist eine Aktie?", denn das sind Fragen, wie sie der Alltag oder die Einzelwissenschaften stellen und beantworten.

Der Philosoph aber fragt z. B.:

Was ist der Mensch?

Was ist das Leben?

Was ist gut, was ist böse?

Was ist das Ding, was ist die Materie?

Was ist der Raum, was ist die Zeit? usw.

D. h. die Frage "Was ist ...?" als typisch philosophische Frage hängt zusammen mit der Tatsache, dass es philosophisch ist, das gewöhnlich als selbstverständlich Erscheinende zum Gegenstand des Fragens zu machen.

3.3.2 Was heißt...?

Mit eben dieser Tatsache hängt auch die zweite typisch philosophische Frage zusammen. Sie ist mit der eben besprochenen eng verwandt. Sie lautet: "Was heißt ...?", z. B.

Was heißt gut?

Was heißt schön?

Was heißt Ursache?

Was heißt Freiheit?

Was heißt Ehre?

Was heißt Weltanschauung?

Was heißt Sein?

Charakteristisch ist auch hier wieder, dass der Philosoph die Frage "Was heißt ...?" in Bezug auf Bekanntes, als selbstverständlich Geltendes stellt. Und nur in diesem Fall ist auch diese Frage "Was heißt ...?" typisch philosophisch; nicht aber wenn sie in Bezug auf gänzlich Unbekanntes gestellt wird.

Ferner gehört zum philosophischen Charakter dieser (wie auch der ersten) Frage die Weiterverfolgung derselben. Hierzu ein Beispiel: Was ist Philosophie? Antwort: Philosophie ist Besinnung.

Darauf folgt alsbald eine weitere Frage: Was ist (heißt) Besinnung? Darauf folgt wiederum eine Antwort und auf diese wieder eine Frage usw.

3.3.3 Warum...?

Auch diese Frage ist nicht in jedem Fall philosophisch, sondern nur, wenn sie in Bezug auf Tatbestände gestellt wird, die gewöhnlich als selbstverständlich hingenommen werden, z. B.:

Warum fällt der Stein zur Erde, wenn ich ihn loslasse?

Warum wächst das Gras?

Warum muss der Mensch sterben?

Warum gibt es das Böse in der Welt?

Gegenüber dieser Frage nach dem "Warum?", als einer philosophischen Frage, existieren Bedenken:

Sind solche Fragen wirklich philosophisch? Gehören sie nicht vielmehr zum Gebiet gewisser Einzelwissenschaften, z. B. der Physik (Steinfall), der Pflanzenphysiologie (Graswachsen), der allgemeinen Biologie bzw. der Medizin (Sterben des Menschen)?

Auf dieses Bedenken ist zu antworten:

(a) Solche Einzelwissenschaften wie Physik, Physiologie, Medizin usw. haben ursprünglich mit der Philosophie eine Einheit gebildet und haben sich erst allmählich von ihr losgelöst, daher ist hier eine gewisse Zugehörigkeit zur Philosophie doch gegeben.

(b) Charakteristisch für die Philosophie ist nicht so sehr allein das Stellen der Warum-Frage gegenüber sonst selbstverständlich erscheinenden Tatbeständen, als vielmehr die Art der Verfolgung dieser Frage. Nämlich: Für die Philosophie ist charakteristisch, dass sie sich hier nicht rasch mit einer Antwort zufrieden gibt, wie z. B. dass der Stein schwer sei und deswegen falle. Typisch ist auch hier wieder das Weiterfragen, das Nichtzufriedensein mit der nächsten und nächstbesten Antwort. So wird z. B. weitergefragt: Was heißt denn "Schwersein"?, "Warum muss denn der Stein fallen, wenn er schwer ist?"

3.3.4 Wozu...?

Die vierte Frage, die mit der dritten zusammenhängt, lautet: "Wozu?" oder "Um wessentwillen?" Auch diese Frage wird philosophisch nur in Bezug auf Grundtatsachen des Lebens und der Welt gestellt, die gewöhnlich fraglos hingenommen werden und dadurch eine gewisse Selbstverständlichkeit erlangt haben.

Beispiele: *Wozu verlangt der Mensch nach Wissen (also nicht nach diesem und jenem Wissen, sondern nach Wissen überhaupt)?*

Wozu ist das Übel?

Wozu ist das Leiden?

Wozu ist das Böse in der Welt?

Wozu ist der Mensch da? Wozu lebt er?